

Sonderdruck aus:

Armin Heinen / Dietmar Hüser (Hg.)

Tour de France

Eine historische Rundreise

Festschrift für Rainer Hudemann

*(Schriftenreihe des Deutsch-französischen
Historikerkomitees – Band 4)*



Franz Steiner Verlag 2008

INHALTSVERZEICHNIS

START IM SAARLÄNDISCH-LOTHRINGISCH- LUXEMBURGISCHEM RAUM

Die Gedenkstätte Gestapo-Lager Neue Bremm (Elisabeth Thalhfer)	11
Zwischen Saarbrücken und Frankreich Eine biografische Spurensuche zu Eric-Jean Teich und der Universität des Saarlandes (Wolfgang Müller)	23
Konkurrenz oder Koexistenz? Arbeitsteiliges Beziehungsgeflecht von Groß- und mittelständischer Industrie an der Saar um 1900 (Margrit Grabas)	33
Der Saarkohlenkanal zwischen Frankreich und Preußen (Michael Sander)	41
Die Französischen Filmtage in St. Ingbert (Adolf Kimmel)	53
„Was geht vor in den Köpfen dieser Richter?“ Die Beurteilung der „Francophilie“ im Landesentschädigungsamt Saarbrücken (Wilfried Busemann)	57
Vom imperialen Monument zum Denkmal der Freundschaft Der Schaumbergturm zu Tholey (Ludwig Linsmayer)	65
Chemins de la mémoire en Alsace-Moselle (Alfred Wahl)	77
„Der erste Schritt“ Deutsch-französische Aussöhnung im Rahmen des europäischen Integrationsprozesses (Gabriele Clemens)	81
Reminiszenzen im Argonnerwald (Hans-Walter Herrmann)	89
Informationssammlung oder Modellsuche? Ein Geheimbericht über die deutsche Schulpolitik in Elsass-Lothringen an das japanische Generalgouvernement in Korea von 1913 (Akiyoshi Nishiyama)	99
Des lieux d’une mémoire frontière d’un micro-pays Le pays de Bitche (Sylvain Schirmann)	109
Luxemburg–Belval hin und zurück? Zur Gründung und zum Standort der Universität Luxemburg (Jean-Paul Lehnert und Magali Lehnert)	115
Von Phalsbourg nach Marseille und Dakar Zum „Tour de la France par deux enfants“ (1877) und seinen kolonialen Adaptationen (Hans-Jürgen Lüsebrink)	127
Un jumelage réussi: Nancy-Karlsruhe (Chantal Metzger)	137

Die Marseillaise: Mehr als ein Kriegslied, mehr als eine Nationalhymne (Beatrix Bouvier)	145
Litteris et Patriae Zweimal deutsche Universität Straßburg zwischen Wissenschaft und Germanisierung (1872–1918 und 1941–1944) (Rainer Möhler)	157
Fritz Kieners Geschichte der Stadt Straßburg als internationales Kooperationsprojekt Ein Beispiel für französisch-deutsche Wissenschaftsbeziehungen in den 1930-er Jahren (Wolfgang Freund)	171
 ÜBER DEUTSCHLAND NACH FRANKREICH	
Trier in französischer Zeit Zwischen Annexion und Akkulturation (Gabriele B. Clemens)	183
Die Saarkundgebung am Niederwalddenkmal in Rüdesheim (Frank G. Becker)	191
Hamburgs „Französische“ Katholiken (Klaus-Jürgen Müller)	201
Der „Train militaire français de Berlin“ (1945–1994) Seismograf auf Schienen (Uta Birkemeyer und Helmut Trotnow)	209
Mit Zepter, Krone und Bündel geschwind davon König Jérômes Flucht aus Kassel im Jahre 1813 (Claudie Paye)	217
Champagne! Oder deutscher Sekt? (Bärbel Kuhn)	231
Jumelage Reims–Aachen Eine Bildgeschichte deutsch-französischer Beziehungen über Interessen, gesellschaftliche Verflechtungen und die Bedeutung von Symbolen (Armin Heinen)	239
Das währungspolitische Dreiländereck Paris, Frankfurt, Maastricht (Guido Thiemeyer)	253
Roubaix Une étape pour un périple franco-allemand (Jean-François Eck)	263
Construire pour juger Un Tour de France des palais de justice (Christine Mengin)	271
 SÜDFRANKREICH UND SPANIEN	
Latche (Hélène Miard-Delacroix)	283
Die Villa Marie in Fréjus Ein (fast) vergessener Mosaikstein saarländischer Geschichte (Rolf Wittenbrock)	293

Lescun Ein deutsch-französischer Erinnerungsort der Literatur in den Pyrenäen (Hans Manfred Bock)	305
Nizza – mon amour! Reiseeindrücke vom ausgehenden Ancien Régime bis zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts (Christoph Cornelißen)	313
Auf dem Jakobsweg Das Centre Européen de Documentation et d'Information (CEDI) als Mittler zwischen Spanien, Deutschland und Frankreich (Johannes Großmann)	321
L'art de vivre en Aquitaine Une identité régionale? (Sylvie Guillaume)	331
Nach Lourdes pilgern im Mai 1947 Saarkatholiken in supranationaler Mission (Judith Hüser)	339
Mit Petrarca und Jürgen auf den Mont Ventoux (Burkhard Jellonnek)	349
Notre-Dame de Lumières (Heinrich Küppers)	355

ABSTECHER IN DEN MITTELMEERRAUM

Mailand: I vestiti nuovi dell'imperatore Die Geschichte zweier gescheiterter Denkmäler für Napoleon (Christof Dipper)	367
Tod in Bagnoles-de-l'Orne Die Ermordung der italienischen Antifaschisten Carlo und Nello Rosselli am 9.6.1937 (Wolfgang Schieder)	377
Un fonctionnaire international en France occupée: 1940–1944 (Cédric Guinand)	391
Linea gotica – lieu de mémoire Deutsche Besatzung in Italien, 1943–1945 (Fabian Lemmes)	401
Relations franco-allemandes et Lieux saints de Jérusalem Une confrontation au tournant des XIXème et XXème siècles (Dominique Trimbur)	413
La Suisse comme île (François Walter)	419

ZURÜCK IN FRANKREICH – NACH PARIS

Brennpunkte der Peripherie Ortsbesichtigungen in Lyon (Clemens Zimmermann)	431
-------------------------------------------------------------------------------------	-----

Von Villacoublay nach Molsheim Bon Voyage im Citroën Ami 6 Ein Essay zur Geschichte der französischen Automobilindustrie (Hans-Christian Herrmann)	443
Illiers-Combray (Etienne François)	457
Bruère-sur-cher – Centre de la France Un témoin de la géopoétique française (Jean-Claude Allain)	463
Le cri, l'écrit Das Denkmal an Sklavenhandel, Sklaverei und Abolition im Luxembourg-Garten als Ergebnis von Erinnerungsforderungen der „descendants de l'esclavage“ (Sven Korzilius)	469
Quai Branly, Paris, 7ème Ein Algerienkriegsdenkmal und (k)ein Ende des Gedenkstreits? (Dietmar Hüser)	479
Die Erfindung des monarchischen Prinzips Jacques-Claude Beugnots Präambel zur charte constitutionnelle (Volker Sellin)	489
Der Élysée-Vertrag (Edgar Wolfrum)	499
Ein politischer Häftling im republikanischen Frankreich Der Achtundvierziger Carl Schurz in Paris (Winfried Becker)	505
Maison Suger in Paris, 16–18 rue Suger, 75006 Paris (Hartmut Kaelble)	515

TABULA GRATULATORIA

ZWISCHEN SAARBRÜCKEN UND FRANKREICH EINE BIOGRAFISCHE SPURENSUCHE ZU ERIC-JEAN TEICH UND DER UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

In seiner autobiografischen Erzählung „Die Sonne macht mich singen“ hat er sich als „Wanderer zwischen zwei Welten“ bezeichnet, sein Lebensweg führte Johann Martin Erich Teich von Schlesien über die Saar nach Frankreich, in den Annalen der Universität des Saarlandes ist Eric-Jean Teich als erster Dozent für Volkswirtschaftslehre, erster Prodekan der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie als Gründungsdirektor des Dolmetscher-Instituts und des Berufspädagogischen Instituts verzeichnet. Daher unternimmt der folgende Beitrag den Versuch, trotz fragmentarischer Überlieferung¹ seine Lebensspuren nachzuzeichnen und damit die vom Universitätsarchiv publizierten bisherigen Porträts der Dozenten der „frühen Jahre“ der Universität des Saarlandes um einen möglichst facettenreichen Mosaikstein zu erweitern.²

Als ältestes von sechs Geschwistern wurde Johann Martin Erich Teich am 10. September 1886 im schlesischen Ober-Ullersdorf (Kreis Sorau) als Sohn des Lehrers und Kantors Martin Gottschalk Teich (1862–1924) und seiner pietistisch geprägten Mutter geboren, mit großer Strenge erzogen und evangelisch getauft. Auch wenn er später keiner Kirche mehr angehörte, bewunderte er zeitlebens den Reformator Martin Luther als Sprachschöpfer und Rebell im Kampf gegen den Papst und die Tyrannei der römischen Kirche.³ Zunächst besuchte er die Volksschule in seinem Geburtsort, anschließend die Präparandenanstalten in Greiffenberg und Sagan und schließlich die Königlich-Preußischen Lehrerseminare in Sagan und Brieg, wo er die erste Lehrerprüfung im Februar 1907 in Brieg und die zweite Lehrerprüfung im Juni 1909 in Reichenbach ablegte und im Schuldienst an den Vorschulen in Rauschwalde, Kreis Görlitz, und Deutsch-Kassel, Kreis Grünberg (Februar 1907–September 1908), und der Vorschule des Realgymnasiums zu Grünberg (Oktober 1908–März 1910) tätig war. Angesichts der kargen Besoldung leistete er unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen vom 1. April 1910 bis

- 1 Der Beitrag basiert vor allem auf der im Archiv der Universität des Saarlandes verwahrten Personalakte (P 742 Personalakte Teich UniA SB) und den von seinem Sohn Werner Teich übersandten Unterlagen (Sammlung Teich UniA SB) sowie Informationen von Prof. Dr. Jakob Rehof (Dortmund). Außerdem wurde die im Stadtarchiv Saarbrücken verwahrte Personalakte (PA 1968) ausgewertet. Für die rasche Bereitstellung der Akte danke ich Frau Kollegin Antje Kraus.
- 2 Vgl. dazu insgesamt die stets aktualisierte Bibliografie unter:<http://www.uni-saarland.de/de/profil/geschichte/literatur/mueller/>.
- 3 Vgl. zur Persönlichkeit insgesamt Teich, Werner, *Remarques sur les arbres généalogiques de mon père et de ma mère*, Novembre 1990. Sammlung Teich. Die folgenden biografischen Daten wurden den diversen Lebensläufen in den Personalakten entnommen.

zum 31. März 1911 seinen einjährigen Militärdienst beim Infanterie-Regiment 106 in Leipzig und studierte parallel vom 23. Mai 1910 bis November 1911 an der dortigen Universität, wo der Philosoph Wilhelm Wundt, der Historiker Karl Lamprecht und der Ökonom Franz Eulenburg zu seinen prägenden akademischen Lehrern zählten.

Nach der Militärzeit wechselte er von April 1911 bis März 1912 an die Präparandenanstalt in Prenzlau und wirkte dann seit April 1912 an der Gemeindeschule in Berlin-Wilmersdorf und nebenamtlich an der Kaufmännischen Fortbildungsschule Berlin-Wilmersdorf. Am 1. Mai 1912 heiratete er die vier Jahre jüngere Anna Dorothee Mathilde Harnisch (1890–1993), die Tochter des Anstaltsgeistlichen in Sagan. Aus der Ehe gingen zwei Söhne und zwei Töchter hervor. Außerdem setzte er das in Leipzig begonnene Studium an der Berliner Handelshochschule vom Sommersemester 1912 bis zum Sommer 1914 fort und arbeitete zwischen August und Oktober 1913 und im April 1914 bei der Firma Columbiabananen GmbH Berlin. Drei Tage nach dem Kriegsausbruch, am 3. August 1914, legte er die Diplom-Handelslehrer-Prüfung mit der Note „gut“ ab, in seiner wissenschaftlichen Arbeit hatte er sich mit der „Stellung der Ponts de Nemours zu den Assignaten“ beschäftigt.

Während des gesamten Ersten Weltkrieges leistete er bei den Kämpfen in Frankreich, Russland und Rumänien Kriegsdienst, vom Juni 1915 bis Februar 1916 an der Front, nach seiner Verwundung bis September 1916 bei der Ersatztruppe und vom September 1916 bis Mai 1918 wieder an der Front. „Zumeist als Führer einer MG-Kompagnie an der Kampffront“⁴ eingesetzt, erlangte er mehrere außergewöhnlich hohe militärische Auszeichnungen wie das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse, das Ritterkreuz des Königlich-Sächsischen Albrechtsordens mit Schwertern, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichsordens und das Verwundetenabzeichen in Schwarz. Im letzten Kriegshalbjahr war er als Nationalökonom an das sächsische Kriegsministerium in Dresden abkommandiert und agierte seit dem 1. April 1919 zunächst als wissenschaftlicher Handelslehrer an der Höheren Handelsschule Bautzen, wurde dann im Januar 1920 in eine Oberlehrerstelle eingewiesen und unterrichtete in den Hauptfächern Volkswirtschaftslehre und Privatwirtschaftslehre sowie Englisch und Französisch in den Nebenfächern. 1920 besuchte er zeitweise auch statistische, volkswirtschaftliche und juristische Vorlesungen an der Universität Frankfurt am Main und wurde dort am 2. Juni 1921 mit der Studie über „Die Hausweberei in der östlichen Niederlausitz unter besonderer Berücksichtigung technischer und organisatorischer Reformversuche“ zum Doktor der Staatswissenschaften (Doctor rerum politicarum) promoviert, wobei das gewählte Thema vielleicht auch eine Hommage an seinen in diesem Beruf tätigen Ahnen Johann Christian Teich war.

Im April 1922 quittierte Teich – aus welchen Gründen auch immer – den Schuldienst, betrieb bis zum Sommer 1924 eine Chemikaliengroßhandlung und handelte anschließend mit Gummiwaren. „Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage in Deutschland löste ich diese Firma im Februar 1925 wieder auf, um-

4 So das Zitat im Lebenslauf, Personalakte StA SB, Bl. 3.

somehr als ich von vorneherein die Absicht hatte, wieder in das Lehramt zu gehen.“⁵

Auch wenn wie zu anderen Lebensabschnitten auch hier nähere Informationen über die Hintergründe seiner Bewerbung und die Wahl des damals unter Völkerbundverwaltung stehenden Saargebiets fehlen, wandte er sich vermutlich wegen seiner schwierigen ökonomischen Verhältnisse von Reichenau aus Anfang August 1925 an das städtische Schulamt Saarbrücken, ersuchte um Anstellung als „Handels-Studienrat an der öffentlichen Handelsschule zu Saarbrücken“⁶ und legte auch eine Empfehlung des Rektors der Leipziger Handelshochschule an den Saarbrücker Studiendirektor Schmidt vor. Am 10. September empfahl das Kuratorium der Handelsschule zwar die Anstellung, betonte aber, „daß die Entscheidung nicht endgültig bei den städtischen Körperschaften, sondern bei der Schulabteilung der Regierungskommission liegt“.⁷ Nach einer „sehr befriedigenden“ Probelektion hatte die Kommission keine Bedenken vor der sofortigen Einstellung. Teich konnte am 17. September seinen Dienst antreten und wurde nach einem späteren Beschluss der Stadtverordnetenversammlung mit Wirkung vom 1. September 1925 bestellt. Da er sich nicht zuletzt bei der Beförderung zum Handels-Studienprofessor übergangen fühlte und dagegen protestierte, „er genüge nicht den Prüfungsbedingungen des Saargebietes“⁸, betrieb er den Übergang von der öffentlichen Handelsschule zur höheren Handelsschule und legte am 16. März 1927 vor der Staatlichen Pädagogischen Prüfungskommission der Regierungskommission für das Saargebiet die „Pädagogische Prüfung für das höhere Lehramt an Handelsschulen“⁹ ab. Am 8. April jenes Jahres berichtete er dem Stadtschulrat von einer Reise an den Ostertagen zu einer vom Internationalen Erziehungsbüro in Genf unter der Devise „Frieden durch die Schule“ nach Prag einberufenen Tagung, die sich der „Reinigung der Schulbücher von völkerverhetzenden Tendenzen“¹⁰ widmete. Dabei wandte er sich auch gegen „die hier vorhanden(e) Neigung, Konkurrenten politisch zu verdächtigen“ und befürchtete eine „Denunziation als Vaterlandsverräter“. Außerdem kündigte er seine Teilnahme am Ferienkurs der École d'études internationales in Genf vom 8. August bis 20. September 1927 an. Ansonsten schweigen die städtischen Akten über seine schulischen und eventuellen politischen Aktivitäten. Immerhin veröffentlichte er eine 1927 in Leipzig erschienene Darstellung „Betriebswirtschaftliche Rechnungsführung“ sowie in Saarbrücken diverse „Graphische Darstellungen zur Staatsbürgerkunde“. In Ergänzung seiner als Lehrmittel verbreiteten Karte „Der Aufbau des Völkerbundes“ publizierte der Handelsstudien-Professor Teich und Doktor der Staatswissenschaften 1929 eine von der Saarbrücker Hofer AG gedruckte Broschüre „Was jeder Deutsche vom Völkerbund wissen muß“.¹¹ Vornehmlich anhand der Völkerbund-

5 Ebd. (Anm. 4).

6 Ebd. (Anm. 4), Bl. 11.

7 Ebd. (Anm. 4), Bl. 14 verso.

8 Ebd. (Anm. 4), Bl. 32.

9 Vgl. das in der Sammlung Teich, UniA SB verwahrte Dokument.

10 Personalakte StA SB, Bl. 36.

11 Vgl. Teich, Erich, Was jeder Deutsche vom Völkerbunde wissen muß, Saarbrücken 1929.

satzung skizzierte er dabei Wesen und Ziel, Mitgliedschaft, Struktur und Aufbau des Völkerbundes, die Grundzüge der Völkerbundpolitik, die Bestrebungen auf sozialem und humanitärem Gebiet sowie bis zum Kellogg-pakt im August 1928 die Arbeit des Völkerbundes. Dabei betonte er, „daß weder die Schaffung des Saargebietes noch die der Freien Stadt Danzig ein Werk des Völkerbundes ist, daß auch mit der Verwaltung dieser Gebiete der Völkerbund nur die Aufträge ausführen muß, die ihm durch den Frieden von Versailles zugewiesen worden sind“.¹²

Wegen dauernder Dienstunfähigkeit wurde er auf eigenen Antrag zum 1. September 1932 pensioniert, weil er „infolge politischer Hetze nervös erkrankt war“.¹³ Da gegenwärtig nähere Informationen fehlen, können diese Konflikte leider ebenso wenig detailliert rekonstruiert werden wie überhaupt seine politische Prägung, seine Aktivitäten oder seine Position zur Saarfrage. Es wird im Familienkreis lediglich kolportiert, er habe den von nationalsozialistischer Seite angebotenen Wechsel an ein Reichsministerium in Berlin abgelehnt, „weil er dem System in keiner Form dienstbar sein wollte“ und in einem Familienbrief in jener Zeit äußerte: „Hitler ist der Krieg“.¹⁴ Außerdem wird auf seine Abneigung gegenüber Religion und Patriotismus und seine Nähe zum Pazifismus und zu sozialen Ideen verwiesen.¹⁵ 1948 wurde seine Anerkennung als „Opfer des Faschismus“ knapp damit begründet, dass der Antragsteller „vor 1935 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war und wegen seiner antifaschistischen Einstellung im September 1933 nach Frankreich auswandern mußte“.¹⁶ Nebenamtlich hatte er an der „Verwaltungsakademie Saargebiet in Saarbrücken (Zweiganstalt der Verwaltungsakademie Frankfurt a.M.) während vier Semestern (1930–1933) Vorlesungen über Betriebswirtschaftslehre, Bilanzwesen und Handelspolitik gehalten.“ Die am 29. Mai 1933 ausgefertigte Bescheinigung begründet sein Ausscheiden aus dem Lehrkörper lapidar, „weil er seinen Wohnsitz nach auswärts verlegt“.¹⁷

Am 25. Januar 1934 ließ er sich mit der gesamten Familie in Frankreich naturalisieren und nahm die französische Staatsbürgerschaft an. Er bewunderte das Land der Großen Revolution und der wegweisenden Ideen von 1789, aber nicht den die Protestanten verfolgenden königlichen Despotismus nach 1685 und die Sozialisten, Kommunisten und Juden verfolgende Politik Vichys, wobei er auch Fluchthilfe für jüdische Freunde leistete.¹⁸ Über sein Leben als Ziegen haltender Kleinbauer in der Provence oberhalb von Aix hat er unter dem Pseudonym Erich Marée nach dem Zweiten Weltkrieg in den eingangs bereits erwähnten, im Titel

12 Ebd. (Anm. 11), S. 30.

13 So die Bemerkungen im Personalbogen, Personalakte UniA SB.

14 Vgl. den von seinem jüngeren Bruder Alfred Teich verfassten Auszug: „Dem Gedenken an meinen sehr geliebten Bruder Professor Dr. Erich Teich, zuletzt in Aubiere P.d.D. und meinen lieben Nichten und Neffen in Frankreich gewidmet (Ausschnitt aus meinen Lebenserinnerungen)“, Sammlung Teich UniA SB.

15 Hier folge ich der Darstellung seines Sohnes Werner Teich (Anm. 3).

16 So die Entscheidung vom 7. August 1948 in der Personalakte UniA SB: Eine „Wiedergutmachungsakte“ liegt nach kollegialer Auskunft von Michael Sander (Landesarchiv Saarbrücken) nicht vor.

17 Vgl. die entsprechende „Bescheinigung“ in der Sammlung Teich.

18 Hier folge ich der Darstellung seines Sohnes Werner Teich (Anm. 3).

einen provençalischen Liedvers aufgreifenden Kurzgeschichten „Die Sonne macht mich singen“ berichtet: „Eine Familie aus dem deutschen Grenzland ist vor Jahren nach Frankreich ausgewandert und dort heimisch geworden. Als der Krieg ausbricht, sucht und findet sie einen Zufluchtsort in einem weltverlorenen Winkel der Provence.“¹⁹ In mehreren von seiner Tochter Brigitte illustrierten Episoden erzählt er „vom Erleben des „Sonnenlandes“ und seiner liebenswerten Menschen“,²⁰ seinem „Robinsonleben“,²¹ der „Miniatur-Landwirtschaft“²² und den Naturbeobachtungen in „einer Welt der Stille und der Einsamkeit, der Pflanzen und Tiere, der Tage voll flammender Sonnenglut und der unbeschreiblichen Sternennächte“²³ in seinem „Haus zu den vier Winden“.²⁴ Die „Schatten des Krieges“ werden erkennbar beim Besuch des Nachbarn und dem gemeinsamen Warten auf die stets mit der französischen Hymne eingerahmten Nachrichten von der Front im Frühsommer 1940. Den beiden Hörern schien es, als ob die Marseillaise „schluchzte, ... klagte. ... weinte. ... So höre ich es schon seit drei Tagen. – Frankreich, o armes Frankreich. ... Eine Woche später fiel Paris. Das Volk ging wie in dumpfer Betäubung. Was nun? Welches Schicksal wird dem Land auferlegt werden? Es erhoben sich Stimmen, die zur Verständigung und Versöhnung aufriefen. Sie fanden viel Gehör. Große Hoffnungen wurden wach und viel guter Wille. Aber mit einem Schlage änderte sich alles. Eines Tages kam zu ungewohnter Stunde ein Freund zu uns ins Haus. Er war einer von denen, die nicht aufgehört hatten, mit heißem Herzen von Versöhnung und Verständigung der Völker zu sprechen. Mit zitternden Händen überreichte er ein Extrablatt. Es enthielt die amtliche Bekanntmachung der ersten Massenerschießung von Geiseln in Paris. – „Das also ist Deutschland!“ sagte er mit müder Stimme und ging. – Bald folgten neue Schreckensmeldungen. Ein Schrei des Entsetzens gellte durch das ganze Land. Das war das Ende aller Hoffnungen und Träume. Abgründe hatten sich aufgetan, und jede Gemeinsamkeit war von dieser Stunde an ausgeschlossen. – Und nun kam alles, wie es kommen mußte in den folgenden vier schicksalsschweren Jahren. ... Das Volk ertrug die lastende Zeit mit unvergleichlicher Würde. Der Druck wurde immer schwerer und schwerer. Aber im gleichen Maße wuchs die Erkenntnis, daß die Freiheit das höchste Gut und das letzte Opfer wert ist. ... So verrannen die Jahre. Wir lebten in der großen Schicksalsgemeinschaft des Volkes, das uns gastfreundlich und vertrauensvoll aufgenommen hatte ... und dessen Menschlichkeit und Herzengüte wir oft erfuhren.“²⁵ Auch bei den Besuchen der Kommilitonen seiner Tochter an

19 Marée, Erich, Die Sonne macht mich singen, Saarlouis 1948, S. 6. Vgl. auch die vor allem den literarisch sehr einfachen Stil erwähnenden Rezensionen: Schlicht und eindrucksvoll..., in: Das Saarland 22. Juli 1948, die Abschrift der am 15. Oktober 1948 im Saarländischen Rundfunk gesendeten Buchkritik und ferner Karlkuno L. Seckelmann: Saarländische Autoren lasen.... Und eine Anmerkung zu den Problemen der saarländischen Buchhändler und Verleger, in: Saarbrücker Zeitung 10. Februar 1949 (Sammlung Teich).

20 Ebd. (Anm. 19), S. 6.

21 Ebd. (Anm. 19), S. 27.

22 Ebd. (Anm. 19), S. 33.

23 Ebd. (Anm. 19), S. 9.

24 Vgl. den entsprechenden Abschnitt zur Namensgebung ebd. (Anm. 19), S. 23–26.

25 Ebd. (Anm. 19), S. 49–50.

der Universität Aix und dem Austausch der „geistigen Schätze zweier Völker ... klangen noch lange die Worte nach, die Zeugnis abgelegt hatten, von den ewigen Werten, zu denen sich alle geistigen Menschen bekennen, ganz gleich welcher Nation ... und Rasse, wenn sie nur wahrhaftig und guten Willens sind.“²⁶

1943 übersiedelte die Familie nach La Bourboule im Département Puy-de-Dôme. Im Juni 1945 als Officier de contrôle de 2ème classe de la Mission Militaire des Affaires Allemandes et Autrichiennes im Rang eines Lieutenant-Colonel mobilisiert, war er zunächst in Baden-Baden tätig, schied aber schon bald wieder aus dem Militärdienst aus. Möglicherweise „mochte er wohl zu sehr gerecht deutsch denken und handeln, um nicht französischer Vergeltungssucht unbequem zu werden“, wie sein ihm persönlich eng verbundener jüngerer Bruder Alfred²⁷ vermutet oder sein Sohn Werner äußert: „Mais ne l’a pas longtemps retenu, car sa conception de cette nouvelle forme de „collaboration“ franco-allemande ne coïncidait, bien entendu, pas avec celle du Haut-Commissaire Gilbert Grandval.“²⁸ Im Januar 1946 in Saarbrücken wieder demobilisiert, ließ er sich bald endgültig im Saarland nieder, erwarb zur französischen auch die saarländische Staatsbürgerschaft, veröffentlichte unter seinem bekannten Pseudonym Erich Marée diverse Kurzgeschichten in der zeitgenössischen Presse²⁹ und erhielt Stellenangebote in der höheren Verwaltung des Saarlandes.

Die sich in mehreren Etappen vollziehende Gründung der Universität des Saarlandes bot Eric-Jean Teich dann endlich die erwünschten neuen beruflichen Perspektiven. Nachdem das am 8. März 1947 unter der Ägide der Universität Nancy eröffnete „Centre Universitaire d’Études Supérieures de Hombourg“ für Mediziner im November 1947 in ein Hochschulinstitut umgewandelt worden war und seit Februar 1948 auch propädeutische Lehrveranstaltungen in anderen Fächern anbot, trat Teich als „Maître de conférence 2e classe“ für „Économie politique“ Mitte Februar 1948 seinen Dienst in Homburg an. Nach den Pariser Weichenstellungen am 9. April 1948 zur Gründung einer Universität des Saarlandes bewarb er sich erstmals am 24. Juli 1948 beim Direktor des Homburger Hochschulinstituts um seine offizielle Ernennung entweder als ordentlicher Professor oder als beamteter außerordentlicher Professor: „J’ai abandonné ma place en Sarre en 1933 pour des raisons idéologiques. J’ai refusé catégoriquement un professorat à l’Université de Berlin et une Direction ministérielle offerts par le gouvernement nationalsocialiste. Je suis parmi tous les Sarrois revenus de l’émigration le seul

26 Ebd. (Anm. 19), S. 58 und 59.

27 Vgl. den von seinem jüngeren Bruder Alfred Teich verfassten Auszug: „Dem Gedenken an meinen sehr geliebten Bruder Professor Dr. Erich Teich, zuletzt in Aubiere P.d.D. und meinen lieben Nichten und Neffen in Frankreich gewidmet (Ausschnitt aus meinen Lebenserinnerungen)“, Sammlung Teich UniA SB. (Anm. 14).

28 Vgl. Teich (Anm. 3).

29 Vgl. Marée, Erich, Die Brüder – eine altmodische Geschichte, in: Saarbrücker Zeitung 7. August 1948, in mehreren Fortsetzungen; Marée, Erich, Der ungebetene Gast. Eine Banditengeschichte, in: Das Saarland 6. November 1948; Marée, Erich, Am dunklen Tor, in: Saarbrücker Zeitung 10. November 1948; Marée, Erich, Peter Eigen sucht eine Frau, in: Das Saarland 16. Dezember 1948.

dont la situation n'est pas du tout assurée, le seul qui soit plus bas classé qu'avant son départ et je suis le moins payé.³⁰

Nahezu gleichzeitig präsentierte er dem „stellvertretenden Rektor der Universität“ eine umfangreiche Aufzeichnung zur „Organisation des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums an der Universität Homburg“ und warb für die Schaffung einer Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, in die auch das zu gründende Berufspädagogische Institut und ein Dolmetscher-Institut zu integrieren wären: „In der Organisation der französ. Universitäten ist das Studium der Wirtschaftswissenschaften als selbständiges Studiengebiet unbekannt. In den deutschen, amerikanischen, englischen, holländischen, schweizerischen Universitäten nehmen sie hingegen einen besonderen Platz ein und sind zumeist in selbständigen Fakultäten organisiert. In Homburg, entsprechend seiner nach französ. Muster gestalteten Organisation, wird Volkswirtschaftslehre in den ersten beiden Studienjahren im Rahmen der jur. Fakultät gelehrt und ist vollwertiges jurist. Prüfungsfach. Darum handelt es sich aber hier in keiner Weise“. Denn „das Studium der Wirtschaftswissenschaften deutschen, amerikanischen usw. Stils setzt sich aus folgenden Hauptgebieten zusammen: A Betriebswirtschaftslehre, die umfaßt 1. Betriebstechnik, 2. Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 3. Spezielle Betriebswirtschaftslehre, B Volkswirtschaftslehre, C Recht. Eine große Zahl saarländischer Studenten, die bisher in Deutschland studiert haben, wünschen ihre Studien in Homburg fortzusetzen. Darunter befindet sich ein hoher Prozentsatz von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften. Unter den jungen Abiturienten sind zweifellos ebenfalls viele, welche Wirtschaftswissenschaften studieren wollen. Selbst unter den Studierenden der jur. Fakultät Homburg haben etwa 25% die Absicht, sich den Wirtschaftswissenschaften zuzuwenden. Aus dieser Lage ergibt sich die dringende Notwendigkeit, ohne Zögern die Möglichkeit eines vollen wirtschaftswissenschaftlichen Studiums in Homburg zu schaffen. Der beste Weg wäre zweifellos die Schaffung einer selbständigen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.“³¹

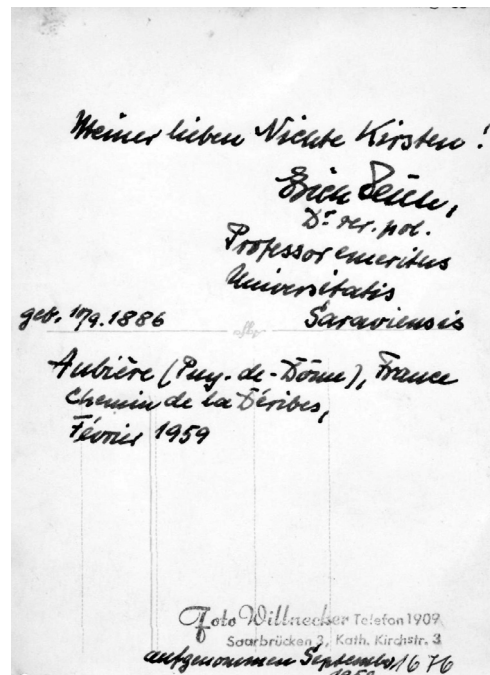
Am 23. August 1948 bewarb er sich erneut um die Übernahme des Lehrstuhls für „Économie politique“. Im September 1948 widmete er sich mit dem künftigen Dekan der Philosophischen Fakultät Arthur Pfeiffer dem Projekt der Gründung einer Dolmetscherschule im Ensemble der Universität. Schließlich wurde er am 9. Oktober, rund einen Monat vor Aufnahme der Mitte November einsetzenden Lehrveranstaltungen, als außerordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre und am 13. Oktober zum Gründungsdirektor des Dolmetscher-Instituts berufen, dessen Leitung er bis zur Neuorganisation 1950 innehatte.³² 1949 zum Maître de Conférence I. Klasse ernannt, stellte man ihm eine Beförderung zum „Professeur honoraire“ in Aussicht, sobald es die Statuten erlaubten. Außerdem agierte er von

30 Vgl. sein Gesuch vom 24. Juli 1948 in der Personalakte UniA SB.

31 Vgl. ebd. (Anm. 30) das entsprechende Memorandum vom 29. Juli 1948. Auch die folgenden Informationen sind der universitären Personalakte entnommen.

32 Vgl. zur Geschichte des Dolmetscher-Instituts: Wilss, Wolfram, Wandlungen eines Universitätsinstituts. Vom „Dolmetscherinstitut“ zur „Fachrichtung Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen“ der Universität des Saarlandes (Annales Universitatis Saraviensis Philosophische Fakultät Band 14), St. Ingbert 2000.

November 1949 bis zu seiner Demission im Frühjahr 1954 nebenamtlich als Direktor des der „Ausbildung der Lehrpersonen für den Gewerbe- und Handelsschuldienst“ dienenden Berufspädagogischen Instituts.³³ Im März 1950 erhielt er einen Vertrag auf fünf Jahre, der 1954 in einen Vertrag auf Lebenszeit umgewandelt wurde. Vom März 1950 bis März 1955 fungierte Teich in mehreren Wahlperioden als Prodekan der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und verzichtete erst im März 1955 wegen seines Alters, seines Gesundheitszustandes und der in der Amtszeit erfolgenden Pensionierung auf seine Wiederwahl. Die Fakultät unternahm ihrerseits im März 1951, im Mai 1951, im Mai 1952, im April 1953 und im Dezember 1955 insgesamt fünf vergebliche Anläufe bei den universitären Leitungsgremien, ihn wegen seiner „großen Verdienste ... beim Aufbau der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und insbesondere beim Aufbau des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts“ sowie seiner „von den Studenten sehr geschätzten Lehrtätigkeit“³⁴ zum ordentlichen Professor zu ernennen. Diese Anträge wurden zunächst wegen der geringen Zahl seiner wissenschaftlichen Publikationen und dann wegen der fehlenden Habilitation abgelehnt.



- 33 Vgl. beispielsweise die allgemeinen Angaben zum Berufspädagogischen Institut in den ersten Vorlesungsverzeichnissen der Universität des Saarlandes (Zitat aus dem Vorlesungsverzeichnis zum WS 1952/53, S. 156) und die in der universitären Personalakte verwahrte Aufzeichnung „Institut de pédagogie professionnelle. Rapport de M. le professeur Teich, Directeur de l'Institut“ (1951).
- 34 So als eins von fünf Beispielen der von seinem Kollegen Prof. Dr. Ewald Aufermann (Betriebswirtschaftslehre) formulierte Antrag vom 13. März 1951.

Nach seiner im 70. Lebensjahr vollzogenen Emeritierung zum 31. Oktober 1956, die in eine bewegte Phase des administrativen und personellen Umbruchs³⁵ vom französischen zum deutschen Universitätssystem fiel, hielt er im Rahmen von Lehraufträgen in den drei folgenden Semestern noch Vorlesungen zur „Geschichte der Nationalökonomie“, zu „Wirtschaftlichen Grundbegriffen“ sowie zu den „Wirtschaftsideologien des Liberalismus und des Sozialismus“. Der bei den Studierenden legendär als „Papa Teich“ verehrte „sympathische Choleriker“³⁶ präsentierte in klassischer Weise sowohl in den Vorlesungen als auch in seiner 1950 erschienenen zweibändigen Darstellung „Grundbegriffe der Allgemeinen Wirtschaftslehre“³⁷ die „Dogmengeschichte der Nationalökonomie“.

Dem familiären Wunsch entsprechend übersiedelte er im Juni 1958 in die Nähe seiner in Clermont verheirateten Tochter nach Aubière (Département Puy-de-Dôme), pflegte aber weiterhin enge Verbindung zur Universitätsverwaltung, die ihm stets bürokratische Hürden zu bewältigen half. Im März 1963 schrieb ihm der damalige Leiter der Verwaltungsabteilung Heinz Krabler: „Wann waren Sie das letzte Mal in Saarbrücken? Sie werden ggf. staunen, was aus unserem alten gemütlichen Dörfchen Universität mittlerweile geworden ist“. Nach langer Arterioskleroseerkrankung verstarb Eric-Jean Teich am 20. März 1964. In Aubière endete sein bewegter Lebensweg, der ihn durch die politischen Turbulenzen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Schlesien über die Saar nach Frankreich geführt hatte.

Dr. Wolfgang Müller, Archivoberrat, Universitätsarchiv, Universität des Saarlandes

35 Vgl. dazu Müller, Wolfgang, Die Universität des Saarlandes in der politischen Umbruchsituation 1955/56, in: Rainer Hudemann/Burkhard Jellonek/Bernd Rauls (Hrsg.), Grenz-Fall. Das Saarland zwischen Frankreich und Deutschland 1945–1960 (Schriftenreihe Geschichte, Politik und Gesellschaft der Stiftung Demokratie Saarland Band 1), St. Ingbert 1997, S. 413–425. Ferner Maihofer, Werner, Vom Universitätsgesetz 1957 bis zur Verfassungsreform 1969. Persönliche Erinnerungen an eine bewegte Zeit der Universität des Saarlandes, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, Band 22, 1996, S. 373–403.

36 Vgl. die repräsentative Erinnerung des Präsidenten der Studentenschaft 1949/50 und späteren Honorarprofessors der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät: Prof. Dr. Rudolf Scheid: Präsident der Studentenschaft 1949–1950, in: Wolfgang Müller (Hrsg.), Studentische Impressionen aus den frühen Jahren der Universität des Saarlandes, Saarbrücken 2002, S. 25–26.

37 Der erste Band erschien im Januar, der zweite im Dezember 1950 im Saarbrücker West-Ost-Verlag. Diverse Miscellen zur „Wirtschaftsgesinnung“, zum „Preissturz des Goldes“, zur „Kreditkontrolle im französischen Wirtschaftsraum“ oder zur „Wertbeständigkeit der Real Kredite“ erschienen in den Mitteilungen der Saarbrücker Industrie- und Handelskammer und in der Saar-Wirtschaft.